

Fuldaer Zeitung vom 04.03.2013

## 250 Teilnehmer bei Burn-out-Kongress

### FULDA

**Burn-out ist keine Mode-Diagnose, sondern eine in Osthessen immer häufiger auftretende seelische Krankheit. Chefs und Mitarbeiter müssen mehr für die Prävention tun als bisher: Das sind zwei Ergebnisse des Burn-out-Kongresses am Wochenende in Fulda.**

Der neue Verein „Gesundheitswirtschaft Osthessen (GWO)“ lag mit dem Thema für seine erste große öffentliche Veranstaltung richtig: 250 Teilnehmer wollten die Vorträge der Experten in der Aula der Alten Universität hören. Die Referenten der verschiedenen Fachbereiche ergänzten einander gut. Die Gesundheitssektoren zu vernetzen, ist wichtigstes Ziel der GWO. „Die Veranstaltung war gelungen. Ich bin sehr zufrieden“, bilanzierte der GWO-Vorsitzende, CDU-Landtagsabgeordneter Dr. Walter Arnold.

Hauptgrund für die steigende Zahl der Burn-out-Fälle sei die zunehmende Verdichtung der Arbeitsprozesse, die Arbeitnehmern deutlich mehr Leistung abverlangen als früher, sagte Dr. Uwe Gerecke, Präsidiumsmitglied im Verband Deutscher Betriebs- und Werksärzte. „Was für Unternehmen effizient ist, führt zu mehr Ausfällen und erweist sich damit volkswirtschaftlich als teuer“, sagte der frühere Kardiologie-Chefarzt Professor Dr. Tassilo Bonzel. Er forderte Unternehmer und Vorgesetzte zu mehr Fürsorge für ihre Mitarbeiter auf. Dass es für Unternehmen um hohe Summen geht, rechnete Professor Alfons Runde von der Fernhochschule Riedlingen vor. Runde erklärte, warum die DAK meldete, Burn-out trete nur selten auf. Grund dafür sei, dass Burn-out für die Krankenkassen keine eigene Diagnose ist. Allerdings hätten 2012 bundesweit so viele Arbeitnehmer wegen psychischer Probleme im Job gefehlt wie nie zuvor.

Prävention sei auch deshalb nötig, weil Mitarbeiter mit einem Burn-out-Syndrom oft gleich Monate ausfielen und eine wachsende Zahl an Patienten kaum mehr fachärztlich behandelt werden könnte. Die Behandlungskapazitäten sind begrenzt. „Beim Psychotherapeuten bestehen Wartezeit von neun bis zwölf Monaten“, beklagte Reinhard Burkardt von der Fuldaer Burn-out-Selbsthilfegruppe. Hausärzte versuchten deshalb, schwere Fälle zur Kur zu schicken, wogegen sich die Kassen oft wehrten. Burkardt beklagte aber auch, dass Betroffene meist erst dann Hilfe suchten, wenn sie bereits schwer erkrankt seien.

Hausärzte müssten qualifiziert werden, damit sie in leichten und mittelschweren Fällen selbst helfen könnten, forderte der Neurologe Dr. Ulrich Walter, Vorsitzender des „Fuldaer Bündnisses gegen Depression“. „Der Anspruch, dass jeder seelisch Kranke von einem Facharzt behandelt wird, ist nicht einzulösen“, sagte er. Hausärzte müssten aber einen Alarmplan erhalten, wie sie mit schweren Fällen umgehen sollten. In der Prävention sind die Eigenverantwortung und die regelmäßige Bewegung ein wichtiger Bestandteil, berichteten Professor Dr. Daniel Jaspersen vom Klinikum Fulda und der Physiotherapeut Lutz Meissner.

Der Kongress wird auf drei Ebenen fortgesetzt. In der Frage der Burn-out-Vorbeugung und der Schulung von Vorgesetzten will die GWO Kontakt mit der Industrie- und Handelskammer, der Kreishandwerkerschaft und dem Arbeitgeberverband aufnehmen. Auf Anregung von Eitel J. Vida von der International Prevention Organization, der den Kongress organisiert hatte und auch moderierte, wird sich aus den Referenten eine kleine Gruppe bilden, um die bei dem Treffen gebildeten Vernetzungen dauerhaft zu knüpfen. Ein zweiter Kongress der GWO soll sich mit der starken Zunahme an Übergewicht, Bluthochdruck, hohen Blutfettwerten und Diabetes beschäftigen.



Sprachen in der Aula der Alten Universität über Burn-out (von links): der Arbeitsmediziner Uwe Gerecke, Anna-Maria Budczies und Daniel Jaspersen vom Klinikum Fulda, der Ökonom Alfons Runde, Heiko Wingenfeld und Walter Arnold vom GWO-Vorstand, der Physiotherapeut Lutz Meissner, Georg Nikisch vom Klinikum, der Neurologe Ulrich Walter, Ex-Chefarzt Tassilo Bonzel und Moderator Eitel J. Vida.